



Heiner Jestrabek:
Eduard Fuchs.
Kunstsammler und Zeitkritiker.
Eine biographisch-politische
Skizze.
Reutlingen: freiheitsbaum
2012, 14.- €
ISBN 978-3-922589-53-1

I.

Wer war Eduard Fuchs? Ein *Kunstsammler und Zeitkritiker*, so zumindest fasst Heiner Jestrabek seine *biographisch-politische Skizze* über Eduard Fuchs zusammen. Und bei beidem kann man nur von „understatement“ sprechen. Dazu unten mehr. Was vermittelt uns Jestrabek über Eduard Fuchs? Wie ist das Leben dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit zwischen Geburt am 31. Januar 1870 in Göppingen und Tod im Pariser Exil am 26. Januar 1940 verlaufen? Was hat Fuchs hinterlassen, was bleibt von seinem Werk?

Dem Rezensenten ist der Name Fuchs erstmals in der ersten Hälfte der 1980er Jahre während seines Studiums der Kulturwissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität begegnet. In den Lehrveranstaltungen zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung erwähnte und würdigte ihn der Dozent Dr. Horst Groschopp. Es ging dabei insbesondere um dessen

Hauptwerk, die *Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, aber auch Fuchsens diverse Werke zur Geschichte der Karikatur kamen vor. In den 1990er Jahren bekam der Verfasser dieser Rezension viele der genannten Fuchs-Bücher in Westberliner Antiquariaten zu Gesicht.

Fuchs wuchs in bürgerlichen Verhältnissen auf. Doch schon in jungen Jahren schloss er sich der während des Bismarck'schen Sozialistengesetzes illegalen Sozialdemokratie an. Als Sozialdemokrat gehörte er zu deren linken Flügel an und wurde daher später auch Mitbegründer von *Spartakusbund* und der *Kommunistischen Partei (KPD)*. Unmittelbar nach deren Gründung reiste er im Auftrag von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu Lenin nach Moskau. Mit Lenin wurde Fuchs übrigens bereits 1900 bekannt, als dieser im Münchner Exil lebte. Franz Mehring setzte ihn zu seinem Nachlassverwalter ein. Später wurde Fuchs zum Kritiker Stalins und der Stalinischen Politik. Er schloss sich daher der KPD-Opposition an. Nach der Machtübertragung an Hitler raubten die Nazis sein Vermögen, viele Kunstwerke und vor allem Dokumente wurden vernichtet.

Doch Eduard Fuchs war nicht so sehr Parteipolitiker, sondern in erster Linie Publizist. Zunächst erwarb er sich große Verdienste als Redakteur linker Zeitungen und Zeitschriften. Frühzeitig begann er aber auch als Schriftsteller und Verleger zu arbeiten. Und schon in jungen Jahren legte er den Grundstein für seine seinerzeit berühmte Kunstsammlung, angefangen mit Karikaturen. So entwickelte sich Eduard Fuchs auch zu einem profilierten und weithin anerkannten Kulturhistoriker. Bereits in den 1890er Jahren suchte er einen eigenen proletarischen Kulturbegriff zu entwickeln. Da wundert es auch nicht, dass Fuchs frühzeitig aus der Kirche austrat und Freidenker wurde. So schrieb er 1899, aus Goethes *Faust* zitierend:

"Die Kirche hat einen guten Magen,
hat ganze Länder aufgeessen.
Und doch sich nie übergessen.
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
kann ungerecht Gut verdauen."

Da wundert es ebenfalls nicht, dass der Redakteur und Schriftsteller regelmäßig ins Visier der bigotten wilhelminischen Justiz geriet. Anklagen und Verurteilungen zu Haftstrafen wegen „Pressevergehen“ und insbesondere wegen des Verstoßes gegen den (heute noch gültigen) Paragraphen 166 des Strafgesetzbuches („Gotteslästerung“) ereilten ihn ohne Unterlass. Auch

in der Weimarer Republik durfte Fuchs die Erfahrung von ungebrochener Kontinuität des Bündnisses von Klerus und Justiz machen.

Hierzu zitiert Jestrabek Fuchs aus dessen dreibändigen Reihe *Kultur- und Kunstdokumente* (1924): „Die religiösen Anschauungen der Völker sind nun einmal nichts anderes als die Projektion ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen an den Himmel. Dieser ist also nicht mehr als ein Spiegel; und aus einem Spiegel kann nur das Gesicht heraus schauen, das in ihn hinschaut.“

Selbstverständlich legte sich Fuchs auch mit den reformistischen Führern der Nach-Bebel- SPD an („bürgerlich bereits im Kopf, Sozialist nur noch mit dem Hintern“), die er schon frühzeitig auch so kritisierte: „Der richtige Friedensfreund stößt auf dem Internationalen Kongress mit Champagner auf die Völkerverständigung an und stimmt zu Hause für das Militärbudget.“ Dies schrieb er bereits 1897 und 1914 wurde es zur Realität, als die Mehrheit der SPD-Reichstagsfraktion für die Kriegskredite stimmte. Diese bittere Feststellung hat sogar zu Anfang der 21. Jahrhunderts nichts von ihrer Richtigkeit verloren.

In Fuchs' *Gedanken eines arbeitslosen Philosophen* aus dem Jahre 1896 steht zu lesen: „Kreta ist pacifiziert, lese ich in den Zeitungen. Die Pacifizierten thun gewiß keinen Seufzer mehr. O, über die schönen Fremdwörter!“ In die Gegenwart übersetzt könnte man fast meinen, er habe prophetisch die „humanitären Interventionen“ der Gemeinschaft der ehemaligen Kolonialmächte im Blick gehabt (Afghanistan, Irak, Libyen, Syrien ...).

Breiten Raum widmet Jestrabek in seinem Fuchs-Porträt den thematischen Karikaturenbinden: *Die Karikatur der europäischen Völker*, *Die Frau in der Karikatur*, *Geschichte der erotischen Kunst*, *Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (drei Haupt- und drei Ergänzungsbände), *Der Weltkrieg in der Karikatur* sowie *Die Juden in der Karikatur*.

Jestrabek würdigt den Kunstsammler, Autor und Herausgeber Fuchs: Dieser „zeigte sich ... als historischer Optimist in der Tradition der Aufklärung, auch hinsichtlich seiner stetigen, historischen Kritik an Christentum und Kirche. ... Einen Schwerpunkt bildete die volkstümliche Kritik am alles beherrschenden Klerus, die Reformation, Humanismus, die Zeit der Inquisitoren und die Perversionen der 'Hexen'prozesse.“ (S. 76)

Doch blieb Fuchs nicht an der Oberfläche stehen. So schreibt Jestrabek bei der Vorstellung der thematischen Karikaturenbände, Fuchs „reklamierte bei seinen kulturhistorischen Darstellungen der Kriegsgeschichte immer wieder die ökonomischen Ursachen und die Rolle des Geldes. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sei das Papsttum der konkurrenzlose Beherrscher Europas gewesen. Nach dessen Schwächung durch die Reformation“, beherrschten doch die Kolonialmächte den Weltmarkt. „Krieg war nur Mittel zum Zweck, alle Kriege waren Handelskriege. Dies gelte auch bis in die jüngste Gegenwart.“ (S. 77 f.)

Insbesondere die *Sittengeschichte* sollte der größte Verkaufserfolg von Eduard Fuchs werden und ihm ab 1909 die finanzielle Unabhängigkeit sichern. Diese Edition trug ihm auch den Spitznamen "Sitten-Fuchs" ein. Vorgestellt wird daneben auch die umfangreiche Kunstsammlung von Fuchs; allein seine Sammlung von Lithographen Honoré Daumiers belief sich auf über 6.000. Hinzu kamen fast 20.000 Handzeichnungen und Drucke anderer Künstler sowie eine Spezial-Bibliothek mit fast 8.000 Bänden.

Neues und vor allem Unbekanntes erfährt der Leser in den Kapiteln über die Arbeit von Fuchs im *Russischen Hilfsverein* während des Ersten Weltkrieges, über die Mission bei Lenin im Jahre 1918 und über die Arbeit im Verein *Freunde des Neuen Rußland*. Nicht zuletzt war Eduard Fuchs auch maßgeblich an der Gründung des Frankfurter *Instituts für Sozialforschung* im Jahre 1924 beteiligt.

Ausführlich beschreibt Jestrabek dann den Bruch mit der KPD. Hier erfährt der Leser auch viel Wissenswertes über die KPD-Opposition und deren führende Köpfe; insbesondere über August Thalheimer. Gleiches gilt für den dokumentierten Briefwechsel mit David Rjasanow, dem Herausgeber der ersten *Marx-Engels-Gesamtausgabe*. Rjasanow fiel 1938 dem Stalin-Terror zum Opfer.

Ebenfalls lesenswert und ihnen zuzustimmen sind Jestrabeks Gedanken zu den Nachwirkungen des Schaffens von Eduard Fuchs, vor allem was die „eigenständigen Kulturbewegungen der Arbeiterbewegung“ angeht. Er schreibt: „Die kulturpolitischen Bemühungen von SPD und SED waren sich eigenartigerweise darin einig, überwiegend spießbürgerliche Moralbegriffe zu tradieren. Erst mit der sexuellen Emanzipationsbewegung ab Ende der 1960er Jahre gab es wieder vermehrtes Interesse an Fuchs'schen Themen.“ (S. 143)

Jestrabek hebt aber auch hervor, dass es noch Mitte der 1920er Jahre unter dem Einfluss von Lenin und Trotzki in der jungen Sowjetunion eine Vielfalt der künstlerischen Ideen und Meinungen gegeben habe.

Ein ausführlicher Anhang unter anderem mit Selbstzeugnissen rundet das Fuchs-Porträt ab.

Auf die eingangs gestellten Fragen zur Person Eduard Fuchs schreibt Jestrabek zusammenfassend: „Das Gesamtwerk von Eduard Fuchs sollte so als Beitrag zu einer undogmatischen und aufklärerischen Kunsttheorie gesehen werden. ... Seine aufwendig gestalteten illustrierten Kunst- und Geschichtswerke sind auch dem heutigen Leser uneingeschränkt zu empfehlen. ... Eduard Fuchs gebührt das Verdienst, die Schönheit und Nützlichkeit der Kunst den um Menschlichkeit kämpfenden Zeitgenossen vermittelt zu haben und sie so für den noch lange nicht abgeschlossenen Emanzipationskampf der Menschheit gewonnen zu haben.“ (S. 148)

Damit ist auch das erste understatement aufgeklärt, war doch Eduard Fuchs weitaus mehr als nur ein Kunstsammler und Zeitkritiker unter vielen anderen. Zum zweiten understatement: In der ihm eigenen Bescheidenheit nennt Heiner Jestrabek seine Studie eine *Skizze*. Doch seine bemerkenswerte und überaus empfehlenswerte Arbeit über Eduard Fuchs ist mehr als nur eine Skizze. Diese Schrift stellt eine gelungene und wissenschaftlichen Ansprüchen genügende kulturwissenschaftliche Arbeit dar. Vielleicht aber wollte der Autor mit dem Begriff *Skizze* hintersinnig jüngere Wissenschaftler anregen, sich ihrerseits des Fuchs'schen Werkes anzunehmen.

Siegfried R. Krebs

II.

Geschichtsbewusstsein wird unmerklich mehr oder weniger stark durch Karikaturen geprägt, oder wie es der porträtierte Eduard Fuchs ausdrücke: „Unser Zeitalter lechzt nach dem Bilde, nach dem mit den Augen kontrollierbaren Dokument. Sein Bildhunger ist unersättlich. Es verlangt gebieterisch, dass überall das Bild dem Wort koordiniert werde.“ (S. 82)

Innerhalb kurzer Zeit legt die *edition Spinoza* des Reutlinger Verlags *freiheitsbaum* einen vierten Band vor (bisherige Themen: chinesische Philosophiegeschichte, jiddische Lieder und Biographien von FreidenkerInnen), wobei die Herausgeber „inspiriert von Leben und Werk des Baruch de Spinoza (1632-1677), dem Begründer des modernen europäischen Rationalismus“ sein wollen.

Schwerpunkt des vorliegenden neuen Bandes sind ästhetische Fragen, d. h. Kunst und Karikatur als sehr effektives aufklärerisches Hilfsmittel, dargestellt anhand des Lebens und Werkes des Eduard Fuchs. Dabei knüpfen die Autoren durchaus an liebgewonnene visuelle Gewohnheiten an. Sozial- und Religionskritik lebte schon immer von Karikaturen, als entlarvendes und bewusstseinsweiterndes pädagogisches Hilfsmittel, das oft mehr als lange Pamphlete vermitteln mag. Und mit diesen spart der vorliegende Band nicht, es wird fast schon zu viel des Guten getan. Nahezu alle Texte werden mit Illustrationen ergänzt, die „von Eduard Fuchs publizierten Karikaturen, Kunst- und Literaturprojekte dienen zur Illustration seiner Zeitkritik an der herrschenden Kultur und Politik.“

Dargestellt wird also das Leben und Werk von Eduard Fuchs in einer *politisch-biographischen Skizze*, unter anderem anhand seiner Selbstzeugnisse, Reflexionen und Bildauswahl.

Eduard Fuchs, am 31. Januar 1870 in Göppingen geboren und in Stuttgart aufgewachsen, engagierte sich für die Arbeiterbewegung und veröffentlichte zahlreiche Bücher zur Kunst- und Karikaturengeschichte. Weltberühmt wurde er mit seiner mehrbändigen *Illustrierten Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Ein Gericht indizierte das Werk noch im Jahr 1928 mit den Worten: „nicht geeignet für Frauen und Kinder“ (S. 74).

Eduard Fuchs „war Buchhalter, Essayist, Aktivist der illegalen Sozialdemokratie, politischer Gefangener, Redakteur der Satire- und Karikaturzeitschrift *Der süddeutsche Postillon*, freier Schriftsteller, Historiker, Kunstsammler, Autor ... und Herausgeber zahlreicher Werke zu Geschichte, Kunst und Karikaturen, wie *1848 in der Caricatur*, *Die Karikatur der europäischen Völker vom Altertum bis zur Neuzeit*, *Das erotische Element in der Karikatur*, *Die Frau in der Karikatur*, *Geschichte der erotischen Kunst*, *Der Weltkrieg in der Karikatur*, *Die Juden in der Karikatur* und andere.“

Fuchs entdeckte und publizierte für das deutsche Publikum die Werke Honoré Daumiers, war der Nachlassverwalter von Franz Mehring und gab dessen Werke in einer umfangreichen Edition heraus. Als Redakteur sozialdemokratischer Zeitschriften prägte er federführend die Ästhetik der Arbeiterbewegung in der Zeit bis 1933.

Das Buch zeichnet ausführlich auch den politischen Werdegang von Eduard Fuchs nach. Er war Gründungsmitglied des *Spartakusbundes* und reiste im Auftrag von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nach Moskau zu Verhandlungen mit Lenin. Später trat er als Kritiker des Stalinismus aus der Partei aus und beteiligte sich an der Errichtung des *Frankfurter Instituts für Sozialforschung*.

Erstmals ausgewertet wird in dem Buch der Briefwechsel zwischen Fuchs und dem sowjetischen Forscher David Rjasanow, der 1938 zum Opfer der sowjetischen „Säuberungen“ werden sollte und einem Justizmord zum Opfer fiel. Dargestellt werden die politischen Richtungskämpfe in der Weimarer Republik zwischen stalinistischen Kadern einerseits und deren Kritikern Eduard Fuchs, Heinrich Vogeler, Jacob Walcher, August Thalheimer und anderen.

Fuchs wurde 1933 von den Nazis seines Haus und seiner bedeutenden Kunstsammlung beraubt. Kunstwerke, unwiederbringliche Dokumente und Archivalien wurden dabei zerstört. Er emigrierte nach Paris, wo er nach längerer Krankheit am 26. Januar 1940 starb.

Im Anhang werden die sozialkritischen Gedichte von Eduard Fuchs dokumentiert, die überwiegend in seinen jüngeren Jahren entstanden waren, und exemplarische Texte zu Kunstgeschichte, Einleitungen zu seinen sozial- und sittengeschichtlichen Werken, zu seiner *Franz-Mehring-Werkausgabe* und fremde Würdigungen.

Dass beim Herausgeber Jestrabek natürlich die Schelte vornehmlich politisch-dogmatischer Positionen nicht ausbleiben kann, zeigt die spitz geschriebene Kommentierung der Fuchs'schen *Nachwirkungen* (S. 143 ff.).

Zunächst wird eine Rezeptionsgeschichte des zeitweilig fast vergessenen Eduard Fuchs nachgezeichnet, wobei die Fuchs-Rezeption in der DDR zwischen peinlichem Nichtwissen und Ignoranz wechselte. Aber H. Jestrabek

stellt auch die Frage nach der Berechtigung einer „von Eduard Fuchs postulierte[n] sozialistische[n] Kunst und Literatur“, angesichts des Scheiterns eines „dogmatischen Staatssozialismuskonzeptes gegen Ende des letzten Jahrhunderts.“

Er konstruiert hierzu dann „zwei vollkommen unterschiedliche Konzepte für die Verbindung von Sozialismus und Realismus in Literatur und Kunst ... schon zu Zeiten von Eduard Fuchs“ (S. 146 ff.): das dogmatische „stalinistischen und poststalinistische“ Kunstkonzept, nach dem „Kunst und Literatur dagegen lediglich ein voluntaristisches Hilfsmittel ihrer (macht-)politischen Zielsetzungen [sei]. Dem hatten sich künstlerische Formen und Inhalte unterzuordnen“ – versus einem Konzept formuliert von Rosa Luxemburg, die zwar auch „einen Zusammenhang von künstlerischer Arbeit und sozialer Verantwortung“ herstellte, aber die Aufgabe des Künstlers dialektisch verstand.

Der Autor resümiert: „Der Schwerpunkt liegt für den Künstler in seiner künstlerischen Qualität, d. h. er hat in erster Linie seine Kunst meisterhaft zu gebrauchen – und wirkt dadurch auch indirekt und effektiver für sein aufklärerisch-emanzipatorisches Anliegen. Das Konzept der Dogmatiker führte dagegen bei vielen Künstlern zu einer Vulgarisierung und Verflachung und war somit auch für das gesellschaftliche Anliegen kontraproduktiv. Es beförderte nicht den Emanzipationsgedanken, sondern die Fremdbestimmung.“

Eduard Fuchs wird für das Luxemburg'sche Konzept eingenommen und deshalb schließt der Herausgeber: „Das Gesamtwerk von Eduard Fuchs sollte so als Beitrag zu einer undogmatischen und aufklärerischen Kunsttheorie gesehen werden. Einige Teile seines Werkes, zeitbedingte und subjektive Fehleinschätzungen, sind angesichts des großen Umfangs seines Werks zweitrangig. Seine aufwendig gestalteten illustrierten Kunst- und Geschichtswerke sind auch dem heutigen Leser uneingeschränkt zu empfehlen. Sie vermitteln ein buntes und anschauliches Geschichtsbild, eröffnen uns Einblicke in Realitäten, die unser Geschichts-, Kunst- und Gesellschaftsverständnis vertiefen. Eduard Fuchs gebührt das Verdienst, die Schönheit und Nützlichkeit der Kunst den um Menschlichkeit kämpfenden Zeitgenossen vermittelt zu haben und sie so für den noch lange nicht abgeschlossenen Emanzipationskampf der Menschheit gewonnen zu haben.“ (S. 148)

Jestrabek hat übrigens versprochen, die Präsentation dieses neuen Buches immer in Form einer Bilderpräsentation vorzunehmen, da man Eduard Fuchs' Anliegen am ehesten durch die Präsentation seiner Kunst- und Karikaturensammlungen gerecht werde.

Ralph Metzger